Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 31 (1952)
Heft: 5-6

Artikel: Sozialismus vor Marx und Engels
Autor: Fabian, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-336648

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Kriegsschäden verschärfte wirtschaftliche Spannung in Rußland und die weitere Zuspitzung der Diktatur und ihrer Methoden;

die Verlegung des Schwergewichts der sozialen Entwicklung Europas nach Großbritannien und die Veränderungen, die sechs Jahre Arbeiterregierung im sozialen Leben Englands herbeigeführt haben.

WALTER FABIAN

Sozialismus vor Marx und Engels

Faßt man den Begriff Sozialismus oder Kommunismus sehr weit, so kann man sagen: seit es krasse soziale Unterschiede, seit es Arme und Reiche, seit es Notleidende neben Überfluß Genießenden gibt — seitdem gibt es auch Sozialisten oder Kommunisten.

Die Stifter der großen Religionen, die Propheten des Alten Testaments, die Philosophen des Altertums, die Künder und Märtyrer des Urchristentums: sie alle haben, mehr oder weniger klar, die bestehenden gesellschaftlichen Zustände kritisiert, das Verhalten der Reichen gegeißelt, soziale Reformvorschläge gemacht oder das Bild einer besseren, ja vollkommenen Gesellschaft — auf Erden oder zumindest im Himmel — mit Phantasie und Leidenschaft entworfen und mahnend gepredigt. Später, im 16. und 17. Jahrhundert, schaffen diese utopischen Schilderungen idealer Gesellschaftszustände — die «Utopia» eines *Thomas Morus*, der «Sonnenstaat» eines «*Campanella*» — eine ganze Literaturgattung. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelten *Morelly* in seinem «Gesetzbuch der Natur» und der Franzose *Mably* in seiner Schrift «Über die Gesetzgebung», wie Friedrich Engels feststellt, «schon direkt kommunistische Theorien». Mancher andere Name ließe sich nennen.

Nicht minder wichtig als diese Denker waren jene sozialen Bewegungen, die, ebenfalls mehr oder weniger klar, für kommunistische Ideale stritten und litten. Die Erhebungen der «Ketzer», der Wiedertäufer und vieler anderer kommunistischer Sekten reißen während des ganzen Mittelalters nicht ab. Nicht zufällig hat Engels ein noch heute sehr lesenswertes Buch über den Deutschen Bauernkrieg geschrieben; nicht zufällig hat die Figur eines *Thomas Münzer* immer wieder das Interesse sozialistischer Geschichtsschreiber und die Phantasie sozialistischer Dichter gereizt.

«So brachen», schreibt Engels, «bei jeder großen bürgerlichen Bewegung selbständige Regungen derjenigen Klasse hervor, die die mehr oder weniger entwickelte Vorgängerin des modernen Proletariats war.» Das waren, vor allem, die «*Levellers*», die «Gleichmacher», während der großen englischen Revolution des 17. Jahrhunderts, die eine Art Agrarkommunismus erstrebten; das war dann in der großen Französischen Revolution nach 1789 die «Bewegung der Gleichen» unter *Gracchus Babeuf*. All diese Bewegungen wurden rasch im Blut ihrer Verkünder und Anhänger erstickt; aber sie waren darum nicht minder «revolutionäre Schilderhebungen einer noch unfertigen Klasse» (Engels) und haben als solche unterirdisch revolutionierend weitergewirkt.

Was aber fanden Marx und Engels vor, als sie in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts vor der Aufgabe standen, durch «Selbstverständigung» ihre

eigenen Auffassungen von der modernen Gesellschaft und ihrer Entwickung herauszubilden und zu Papier zu bringen? Sehen wir zunächst, was sie selbst — im Abschnitt III des Kommunistischen Manifestes mit dem Titel «Sozialistische und Kommunistische Literatur» — darüber zu sagen haben.

Damals, also Ende des Jahres 1847, sprechen die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus in ihrem kurzen Überblick über den vor ihnen verbreiteten «Sozialismus» zunächst vom «reaktionären Sozialismus». Von ihm, den sie in den feudalen und den kleinbürgerlichen Sozialismus gliedern, erkennen sie an, daß er die Widersprüche in den modernen Produktionsverhältnissen scharfsinnig kritisiere; aber in ihrem positiven Gehalt seien diese Autoren — für die sie als Beispiel den Genfer *Sismondi* nennen, der 1827 ein Werk «Nouveaux principes de l'économie politique» («Neue Grundsätze der politischen Ökonomie») veröffentlichte — reaktionär und utopisch zugleich. Ihre Lehre sei der «Sozialismus» der von der Bourgeoisie in der Französischen Revolution und durch die industrielle Entwicklung besiegten Klassen.

Noch schärfer rücken sie dann dem sogenannten deutschen oder «wahren» Sozialismus zu Leibe. Sein Hauptvertreter war ein gewisser *Karl Grün,* mit dem sich Marx und Engels schon 1846 im vierten Teil ihrer «Deutschen Ideologie» auseinandergesetzt hatten; sie warfen ihm vor, daß er von den wirklichen Produktions- und Konsumtionsverhältnissen nichts wisse, deshalb von der Konsumtion statt von der Produktion ausgehe und sich in Phrasen über das «Wesen des Menschen» verliere. Im Kommunistischen Manifest sagen sie, dieser deutsche oder «wahre» Sozialismus sei ein «geistloses, schematisch auf andere gesellschaftliche und politische Verhältnisse übertragenes Echo der französischen Sozialkritik».

Auch über die nächste Gruppe, den sogenannten konservativen oder Bourgeois-Sozialismus, hatten Marx und Engels schon vor der Ausarbeitung des Kommunistischen Manifestes sich selbst und ihren politischen Freunden Klarheit verschafft, nämlich in der gegen *Proudhons* «Philosophie de la Misère» 1847 von Marx verfaßten Streitschrift «Das Elend der Philosophie». So konnten sie sich hier auf die Feststellung beschränken, diese Richtung trete für Beseitigung der sozialen Mißstände ein, um den Bestand der bürgerlichen Gesellschaft zu sichern; sie sei für Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse im Rahmen der bestehenden Verhältnisse von Kapital und Lohnarbeit und lehne jede revolutionäre politische Bewegung konsequenterweise ab.

Am wichtigsten aber mußte Marx und Engels die Abgrenzung gegenüber dem kritisch-utopistischen Sozialismus und Kommunismus der *Saint-Simon, Charles Fourier* und *Robert Owen* erscheinen. Auch dafür waren schon gewisse literarische Vorarbeiten geleistet, so etwa in einem 1846 von Marx verfaßten Aufsatz «Ein Fragment Fouriers über den Handel», in dem er zusammenfassend formuliert: «Fourier konstruiert sich die Zukunft, nachdem er die Vergangenheit und Gegenwart richtig erkannt hat.» Richtige Erkenntnis der Vergangenheit und Gegenwart: ein großes Lob; Konstruktion der Zukunft: die Feststellung des Punktes, über den die Utopisten unwiderruflich nicht hinauskommen können.

In diesem Sinne wird denn auch im Kommunistischen Manifest anerkannt, daß diese Schriftsteller ein kritisches Material geliefert hätten, das zur Aufklärung der Arbeiter sehr wertvoll sei. Aber im übrigen werden sie abgelehnt: weil für sie das Proletariat nur die leidendste Klasse und sonst nichts sei; weil sich ihr Appell nicht an die Arbeiterklasse, sondern an die ganze Gesellschaft, ja vorwiegend an die herrschende Klasse wende; weil sie für friedliche Überzeugung durch die Macht des Beispiels seien und die kommende Welt-

geschichte als ein Resultat der Propaganda ihrer erdachten Pläne ansähen. Schließlich wird den Urhebern dieser Systeme — also den drei genannten sozialistischen Denkern konzediert, daß sie in vieler Hinsicht revolutionär seien; aber ihre Schüler seien zu reaktionären Sekten geworden.

Ein Name ist hier nicht genannt, an den wir sonst mit zuerst zu denken pflegen, wenn wir vom utopischen, vorwissenschaftlichen Sozialismus sprechen: *Wilhelm Weitling,* der sich 1837 bereits in Paris der kommunistischen Bewegung angeschlossen und 1842 in der Schweiz sein Buch «Garantien der Harmonie und Freiheit» veröffentlicht hatte. Mit ihm hatten Marx und Engels 1846 gebrochen, und im Kommunistischen Manifest wird er nicht erwähnt. Aber 1844 hatte Marx in einem im Pariser «Vorwärts» veröffentlichten Artikel geschrieben: «Was den Bildungsstand oder die Bildungsfähigkeit der deutschen Arbeiter im allgemeinen betrifft, so erinnere ich an Weitlings geniale Schriften, die in theoretischer Hinsicht oft selbst über Proudhon hinausgehen, so sehr sie in der Ausführung nachstehen... Vergleicht man die nüchterne kleinlaute Mittelmäßigkeit der deutschen politischen Literatur mit diesem maßlosen und brillanten literarischen Debut der deutschen Arbeiter; vergleicht man diese riesenhaften Kinderschuhe des Proletariats mit der Zwerghaftigkeit der ausgetretenen politischen Schuhe der deutschen Bourgeoisie, so muß man dem deutschen Aschenbrödel eine Athletengestalt prophezeien...»

Ein Menschenalter nach dem Kommunistischen Manifest, in dem Marx und Engels die Strömungen des vorwissenschaftlichen Sozialismus mit begreiflicher Schärfe, aber vielleicht doch mit einer etwas zu hastigen Handbewegung abgetan hatten, nahm Engels in seiner kleinen Schrift «Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft» das Thema noch einmal auf. Jetzt stand man nicht mehr mitten im Getümmel, und bei aller, immer notwendigen Klarheit der Abgrenzung konnte man nun doch den Leistungen der Vorläufer ruhiger gerecht werden. Gewiß zeigt Engels auch jetzt wieder alle Schwächen der «drei großen Utopisten», wie er sie nennt, deutlich auf; mit Recht hebt er hervor, daß ihre Lehren und ihre Träume das Ergebnis der bitteren Enttäuschungen seien, welche die große Französische Revolution allen brachte, die auf mehr soziale Gerechtigkeit oder gar auf Gleichheit gehofft hatten; treffend konstatiert er: «Dem unreifen Stand der kapitalistischen Produktion, der unreifen Klassenlage entsprachen unreife Theorien.» Er kritisiert die Überschätzung der Rolle der Vernunft und die Absicht, «ein neues, vollkommeneres System der gesellschaftlichen Ordnung zu erfinden und dies der Gesellschaft von außen her durch Propaganda, womöglich durch das Beispiel von Musterexperimenten aufzuoktroyieren». Und zu Recht schließt er seine rückblickende Kritik mit dem Satz ab: «Diese neuen sozialen Systeme waren von vornherein zur Utopie verdammt; je weiter sie in ihren Einzelheiten ausgearbeitet wurden, desto mehr mußten sie in reine Phantasie verlaufen.»

Aber dies einmal festgestellt und auf dem sicheren Fundament des seit dreißig Jahren Stein um Stein errichteten marxistischen Sozialismus stehend, kann Engels nun, 1878, doch auch sagen: «Wir freuen uns der genialen Gedankenkeime und Gedanken, die unter der phantastischen Hülle überall hervorbrechen.» Und so rühmt er bei *Saint-Simon* (1760 bis 1825) «eine geniale Weite des Blicks, vermöge deren fast alle nicht streng ökonomischen Gedanken der späteren Sozialisten bei ihm im Keime enthalten sind», und hebt hervor, daß die später von Marx und Engels im einzelnen entwickelte «Überführung der politischen Regierung über Menschen in eine Verwaltung von Dingen und eine Leitung von Produktionsprozessen hier schon klar ausgesprochen» worden sei. Bei *Fourier* (1772 bis

1837) konstatiert er «eine echt französisch-geistreiche, aber darum nicht minder tief eindringende Kritik der bestehenden Gesellschaftszustände»; Fourier decke «die materielle und moralische Misere der bürgerlichen Welt unbarmherzig auf» und sei «am großartigsten in seiner Auffassung der Geschichte der Gesellschaft». Fourier handhabe «die Dialektik mit derselben Meisterschaft wie sein Zeitgenosse Hegel» und sei «einer der größten Satiriker aller Zeiten» gewesen. Nicht minder wird Engels den praktischen Leistungen und der großen moralischen Persönlichkeit des englischen Utopisten, kommunistischen Experimentators und Sozialreformers *Robert Owen* (1771 bis 1858) gerecht, den er einen «Mann von bis zur Erhabenheit kindlicher Einfachheit des Charakters» nennt.

Es ist hier nicht der Raum, im einzelnen darzustellen, was alles an den Systemen der großen Utopisten heute überholt ist, ja was an ihnen immer unreif war und was umgekehrt uns auch noch für die Zukunft Impulse zu geben vermag. Aber wenn Engels, der so manchen harten Strauß mit den in der Tat überwiegend reaktionären Schülern dieser Männer während seines ganzen Lebens auszufechten hatte — nicht um sie «auszustechen», sondern um die Arbeiterklasse und vor allem die Arbeiterbewegung zum wissenschaftlichen Sozialismus zu erziehen — trotzdem seine Freude an ihren genialen Gedanken, ihrer scharfsinnigen Kritik und an ihrer Lauterkeit haben konnte, so ist *uns* das erst recht möglich. Ja, unser Sozialismus wird um so lebendiger sein, je besser wir es verstehen, recht viele kleine Bäche und Nebenflüsse in den großen Strom des Marxismus münden zu lassen — oder anders gesagt: aus dem Gedankengut und der Gefühlswelt vieler Köpfe und vieler Völker Anregung und Kraft für unser sozialistisches Werk zu gewinnen.

Diese Erkenntnis ändert nichts an der Tatsache, daß der Übergang vom utopischen Sozialismus zum Sozialismus als Wissenschaft ein riesiger Schritt vorwärts, ja daß es der Sprung aus dem Reich der Phantasie auf den Boden der Tatsachen war — und daß erst dieser gewaltige geistige Fortschritt dem Proletariat das Bewußtsein seiner historischen Rolle gab und ihm die Waffen seines Befreiungskampfes lieferte.

Die in den vorstehenden Zeilen angedeutete Notwendigkeit, das gesamte Geistesgut des Sozialismus für unsere Bewegung und für uns fruchtbar zu machen, ist der Grundgedanke eines Buches von *Martin Buber*, auf das hier kurz verwiesen sei. «*Pfade in Utopia*» heißt dieser Versuch, neben dem Beitrag von Marx und von Lenin für die Erneuerung der Gesellschaft auch die Gedankengänge und Leistungen der vormarxistischen sogenannten utopischen Sozialisten (vor allem Fourier und Proudhon), ferner das Gedankengut von *Kropotkin* und *Gustav Landauer* zu würdigen sowie verschiedene genossenschaftliche Versuche in Frankreich und England und das Experiment der jüdischen Dorfkommune in Palästina in diese Betrachtung einzubeziehen. Buber ist nirgends unkritisch, doch wird unsere Kritik in manchem Kapitel tiefer schürfen müssen. Trotzdem kann das gedankenreiche und gut geschriebene Buch jedem selbständig denkenden Sozialisten empfohlen werden. (Verlag Lambert Schneider, Heidelberg. 248 Seiten.)

Von einem anderen Standort aus gehört auch das nach unserer Ansicht sehr nützliche und wertvolle Buch «*Der Marxismus*» von *Walter Theimer* in diesen Zusammenhang, denn es versucht — bei einer durchaus positiven Einstellung zum Marxismus — das neue Wissen und die neuen Erfahrungen der letzten hundert Jahre für eine moderne Kritik und Würdigung des Marxismus und für die Bestrebungen der freiheitlichen Arbeiterbewegung nutzbar zu machen. Gerade bei Theimers im einzelnen kritischer Betrachtungsweise tritt die bleibende und einmalige Leistung des Marxismus entsprechend dem Willen des Autors um so leuchtender hervor. (Sammlung Dalp, A. Francke AG, Verlag Bern. 252 Seiten.)